



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



FaFo
Familienforschung
Baden-Württemberg



Monitor Familienforschung



Ausgabe Nr. 5

Haushaltsnahe Dienste

– Neue Formen der Familienförderung

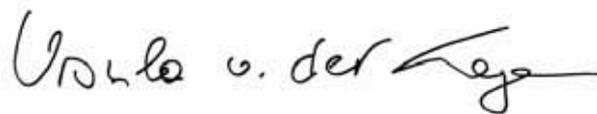
Inhalt.....	01
Editorial.....	02
Haushaltsnahe Dienste - neue Formen der Familienförderung	03
1. Neue Anreize für das "Unternehmen Familie"	03
2. Was Familien brauchen.....	03
3. Neue Chancen am Markt.....	04
4. Vorteile für alle.....	07
Datenquellen und Literatur	08
Impressum	08

Die Leistungen der Familien rücken zunehmend ins öffentliche Bewusstsein. Nie war es so klar: Vom Wohl der Familie hängt die Zukunft unseres Landes ab. Aber es reicht nicht aus, nur von Familie zu reden: Sie braucht Aufmerksamkeit nicht nur in den Medien, sondern vor allem auch in der Wirtschaft. Ohne eine größere Präsenz und Anerkennung von Erziehungs- und Betreuungsaufgaben im Erwerbsleben wird es diese Aufmerksamkeit kaum geben.

Wir brauchen mehr und bessere haushaltsnahe Dienste. Sie ermöglichen Eltern, ihre Wünsche nach Erwerbstätigkeit und Familienleben zu verbinden. Dass der Nachwuchs gefördert wird oder eine professionelle Hilfe für Pflegebedürftige im Haushalt sorgt - all das leisten haushaltsnahe Dienste. Sie geben vielen Familien die Chance, nicht nur als Leistungsträger und Konsumenten aufzutreten, sondern auch als selbständige Akteure auf dem Arbeitsmarkt.

Gleich zu Beginn der Legislaturperiode haben wir diesen neuen Weg der Familienförderung gesetzlich verankert: durch steuerliche Vergünstigungen haushaltsnaher Arbeiten. Familie schafft Arbeit. Dies ist unser Ansatz: gezielte und aktivierende Hilfe anstelle des alten Gießkannenprinzips. Wir setzen dort an, wo Hilfen im Alltag konkret gebraucht werden. Wo bisher eine Domäne der Schattenwirtschaft war, können nun reguläre Arbeitsplätze entstehen. Zur Entlastung der Familien und zum Vorteil für die ganze Gesellschaft.

Familienunterstützende Dienstleistungen sind Voraussetzung für eine bessere Balance von Familie und Arbeitswelt. Sie ermöglichen den Familien mehr Zeit für einander und erschließen zusätzliche Potenziale für Wachstum und Beschäftigung. Dieser Monitor stellt den neuesten Stand der Forschung vor - darunter eine kürzlich veröffentlichte Studie, welche die Unternehmensberatung Roland Berger im Auftrag der Robert Bosch Stiftung erstellt hat. Ich lade Sie ein, sich auch persönlich an der aktuellen Diskussion um die Weiterentwicklung haushaltsnaher Dienste zu beteiligen.



Ursula von der Leyen

Haushaltsnahe Dienste – neue Formen der Familienförderung

Der Alltag vieler Familien ist heute durch Zeitknappheit und spezifische Belastungen geprägt, die sich unter anderem aus der Berufstätigkeit der Eltern ergeben. Die Balance zwischen Familie und Beruf kann jedoch nur gelingen, wenn Familien ausreichende Unterstützung bei Kinderbetreuung und Pflege durch haushaltsnahe Dienste erhalten (7. Familienbericht). Deshalb fördert die Bundesregierung den Ausbau von Dienstleistungen in den Familienhaushalten: Familien werden entlastet und neue Arbeitsplätze geschaffen. Mit der Studie „Unternehmen Familie“ bestätigt die Robert Bosch Stiftung grundsätzlich den neuen Kurs. Die von der Firma Roland Berger erstellte Studie wurde am 31. März 2006 von Bundesministerin Ursula von der Leyen vorgestellt.

1. Neue Anreize für das "Unternehmen Familie"

Im Rahmen des Programms für „Wachstum und Beschäftigung“ fördert die Bundesregierung den Ausbau haushaltsnaher Dienste. Der Bedarf wird in den nächsten Jahren steigen, da Familien Betreuungsleistungen zukünftig nicht mehr in dem Maß übernehmen können, wie es heute der Fall ist.

Während 1972 noch jede dritte Mutter (36%) mit einem Kind unter 10 Jahren berufstätig war, ist es heute jede zweite (56%) - Tendenz steigend (Mikrozensus 2005). Gleichzeitig haben sich Familienformen verändert und familiäre Netze an Tragfähigkeit eingebüßt. Großeltern sind heute oft berufstätig und haben keine Zeit, die Betreuung ihrer Enkel zu übernehmen. Mobilität führt dazu, dass verschiedene Generationen nicht mehr an einem Ort wohnen. 1972 bestanden Haushalte aus durchschnittlich 2,7 Mitgliedern. Diese Zahl ist auf 2,1 geschrumpft. Hinzu kommt, dass der Pflegebedarf durch die demographische Entwicklung ansteigt. Immer mehr alte Menschen müssen von immer weniger jungen Menschen gepflegt werden (Eggen 2006). Verschärft hat sich auch die Problematik der so genannten Sandwichfamilien, die sowohl in der Kindererziehung wie auch in der Pflege älterer Familienangehöriger engagiert sind (Dienel 2005).

Damit Familien diese Herausforderungen bewältigen und ihre Aufgaben gut erledigen können, ist ein Ausbau familienunterstützender Angebote notwendig. Neue Arrangements können Problemlagen entschärfen und stellen für Familien, die sich nicht mehr auf traditionelle

Netzwerke stützen können, ein Entlastungspotenzial dar (Schneider 2005). Das Programm für „Wachstum und Beschäftigung“ fördert explizit auch den privaten Haushalt als Feld für neue Beschäftigungsmöglichkeiten (BMF 2005). Steuerliche Entlastungen ermöglichen privaten Haushalten, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Für Kinder unter 14 Jahren können rückwirkend ab 1.1.2006 zwei Drittel der Aufwendungen für Betreuungskosten von der Steuer abgesetzt werden (max. 4000 Euro pro Kind). Neben Dienstleistungen wie Wohnungsreinigung mindern nun auch Instandhaltungsarbeiten (Handwerker) zu 20% (max. 600 Euro) die Steuer. Betreuungsleistungen für eine pflegebedürftige Person können rückwirkend ab 1.1.2006 bis zu 1.200 Euro bzw. bis zu 20% der Aufwendungen von der Steuer abgezogen werden. Solche Vergünstigungen schaffen neue Anreizstrukturen für das „Unternehmen Familie“ (Bosch Stiftung/Roland Berger).

2. Was Familien brauchen

Mehr Kinderbetreuung: gut und flexibel

Laut einer aktuellen Studie ist jede vierte Mutter in Nordrhein-Westfalen unzufrieden mit den Möglichkeiten der Kinderbetreuung. Bei Alleinerziehenden liegt der Anteil mit zwei Fünfteln deutlich darüber. Probleme haben vor allem Mütter, die Vollzeit bzw. vollzeitnah arbeiten und diejenigen, die gerne erwerbstätig wären, dies aber wegen fehlender Betreuungsmöglichkeiten nicht umsetzen können (Kaltenborn 2005; Stöbe-Blossey 2004). Das bestehende Angebot ist den Eltern bisher nicht flexibel genug; über 80% der Eltern wünschen erweiterte Öffnungszeiten. Vier von fünf Elternpaaren mit

Erwerbswunsch beider Partner wünschen sich einen Ganztagsplatz im Kindergarten, Nachmittagsbetreuung in der Schule und Betreuung in den Schulferien (Kaltenborn 2005). Auch Notfallbetreuungen sind wichtig. Jedes sechste Kind bleibt bei Krankheit, Ausfall der Betreuungsperson oder kurzfristiger Arbeitszeitänderung der Eltern unbetreut. Viele Eltern greifen auch auf Tagesmütter oder einen Betreuungsmix aus Au-Pairs, Babysittern und Verwandten zurück. 12% der Familien mit einem unter sechsjährigen Kind leisten sich zusätzlich eine bezahlte Hilfe (Tagesmutter, Babysitter). Das trifft überdurchschnittlich oft auf einkommensstarke Familien zu. Die Neuregelung der Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten ermöglicht es mehr Familien, neue Arbeitsplätze zu schaffen oder bestehende Verhältnisse zu legalisieren (DJI 2005; siehe auch Monitor 2/05 zur Kinderbetreuung).

Unterstützung bei der Pflege

Der Hauptanteil der Pflege wird von Familien geleistet (Dienel 2005). Fast zwei Drittel der Pflegenden sind weiblich, in rund einem Viertel der Fälle ist es die Tochter (Kaltenborn 2005). Oft übernehmen Ehefrauen oder Lebenspartner die Pflege, in über 60% sind andere Angehörige eingebunden. Rund 60% der Pflegepersonen sind nicht erwerbstätig. Bei Pflegenden im erwerbsfähigen Alter geben über 30% an, dass sie durch Übernahme der Pflegeaufgaben ihre Erwerbstätigkeit aufgeben oder einschränken mussten, was auf Frauen häufiger als auf Männer zutrifft. Unterstützt werden pflegende Angehörige von ambulanten Diensten, mit deren Qualität die Pflegebedürftigen und/oder deren Verwandten in hohem Maße zufrieden sind (Kaltenborn 2005). Die Zunahme an Pflegebedürftigen aufgrund des demographischen Wandels stellt die Entwicklung weiterer haushaltsnaher Dienste vor neue Herausforderungen.

Haushaltsnahe Dienste

Während die Bereiche Kinderbetreuung und Pflege relativ übersichtlich sind, ist der Bereich hauswirtschaftlicher Tätigkeiten intransparent und durch den Schwarzmarkt geprägt (ISS 2005). Dies betrifft vor allem die Unterstützung bei der Wohnungsreinigung, Reparaturen, Wohnungsrenovierungen, Zubereitung von Mahlzeiten oder Gartenarbeit.

3. Neue Chancen am Markt

Zur Entlastung von Familien bei Alltags- und Betreuungsaufgaben besteht die Möglichkeit einer direkten Anstellung von Arbeitskräften im Rahmen von haushaltsnahen Minijobs oder sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen. Es kann auch eine Anstellung über Dienstleistungsagenturen oder andere Unternehmen erfolgen. Die stärkere Steuerentlastung für Dienstleistungen zur Betreuung von Kindern führt dazu, dass die Anzahl von Minijobs in Privathaushalten ansteigen wird. Die Hoffnung, durch Dienstleistungspools eine Vielzahl neuer Arbeitsverhältnisse zu schaffen, bleibt eine realistische Perspektive für die Zukunft.

Probleme der Schattenwirtschaft

3,6 Millionen Haushalte in Deutschland haben heute eine Haushaltshilfe (SOEP 2004). Der Wert der Arbeiten wird auf rund 55 Milliarden Euro beziffert (DIW 2005). Aber 98% dieser Haushaltshilfen arbeiten in Deutschland ohne Steuerkarte (DIW 2005, Weinkopf 2004). Das Interesse, bestehende Verhältnisse zu legalisieren, ist oft gering, da viele verheiratete Frauen die Beschäftigung als geringfügigen Zuverdienst sehen. Arbeitskräfte ohne Arbeitsgenehmigung bilden eine besonders große Gruppe (Weinkopf 2004). Die Preise in diesem Bereich der Schattenwirtschaft liegen 50% unter denen, die ein Unternehmen mit sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten anbietet. Sie sind jedoch nur vermeintlich billiger, da un versteuerte Beschäftigung auf Kosten der Allgemeinheit geht (DIW 2005). Daher sind neue Anreize notwendig, durch die es interessant wird, reguläre Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Dies sichert auch die Qualität der Dienstleistungen. Sie überzeugen durch Fachlichkeit und entlasten u. a. von den Risiken der Irregularität.

Wer bietet was?

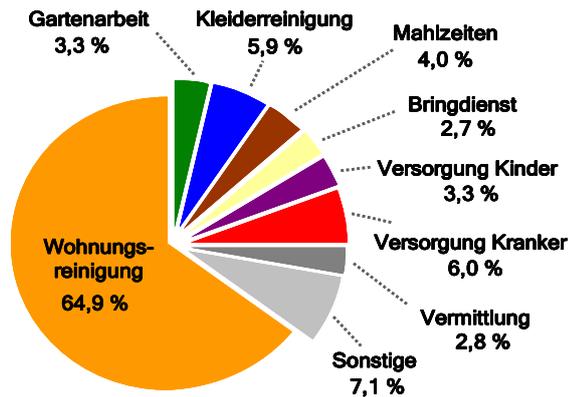
Im Bereich haushaltsnaher und familienunterstützender Dienstleistungen existiert in Deutschland noch kein selbstverständliches und verlässliches Angebot. Neben gemeinnützigen Trägern wie Diakonie-/Sozialstationen und Mobilen Sozialen Diensten treten zunehmend private Anbieter in Erscheinung. Der Markt ist schwer durchschaubar, der formelle Sektor klein. Durch den starken Anstieg der Minijobs wurden andere Beschäftigungsformen verdrängt. Professionalisierungsstrategien treffen

oft nicht auf eine ausreichende Zahlungsbereitschaft (Eichhorst 2005).

Dienstleistungsagenturen als Zukunftsmodell

Derzeit existieren in Deutschland ca. 120 Dienstleistungspools, die haushaltsbezogene Dienste anbieten.

Grafik 1: Angebote von Dienstleistungsagenturen in Deutschland



Quelle: Becker 2005

Der Marktanteil von Dienstleistungspools liegt trotz steigender Nachfrage nach Haushaltsdienstleistungen schätzungsweise lediglich bei 0,15 Prozent. Sie versuchen, sich durch qualifiziertes Personal und die Qualität der Leistungen gegenüber der billigeren Schwarzarbeit zu behaupten. Ein entscheidendes Kriterium ist jedoch der Preis (Becker 2005).

Trotz der Schwierigkeiten, sich am Markt zu behaupten, gibt es erfolgreiche Modelle der Arbeitsplatzvermittlung im Bereich haushaltsnaher Dienstleistungen. So verknüpft das Projekt „Homepower“ in Rheinland-Pfalz die Zeitarbeit erfolgreich mit dem Konzept der Dienstleistungsagentur. Im Rahmen des Projekts erhalten Haushalte bei Inanspruchnahme von hauswirtschaftlichen Tätigkeiten über die Agentur eine Hauswirtschaftszulage. Durch Subventionierung der Lohn- und Nebenkosten in Höhe von 30% wurden reguläre Arbeitsplätze geschaffen. Dadurch sind die Leistungen für Familien bezahlbar und konkurrenzfähig mit der Schattenwirtschaft.

Neue Rahmenbedingungen durch die Politik

Die Politik schafft neue Rahmenbedingungen für die konkrete Ausgestaltung familienunterstützender Maßnahmen vor Ort und beeinflusst so Angebot und Qualität. Sie fördert haushaltsnahe Dienste durch Steuerentlas-

tungen und hat die Nutzung von Fördermitteln des Europäischen Sozialfonds für entsprechende Modellprojekte verdoppelt. Mit dem „Familien-Wegweiser“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wurde im Internet eine Anlaufstelle für Familien geschaffen, die schnell und unkompliziert über das Angebot an staatlichen Leistungen rund um die Familie informiert.

Lokale Bündnisse als Netzwerke vor Ort

Um sich im lokalen Sozialraum zu verankern, müssen sich Engagierte und Anbieter zu Netzwerken zusammenschließen. Beispielhaft gelingt dies in den Lokalen Bündnissen für Familie. Auf Initiative des Bundesfamilienministeriums haben sich schon rund 280 Bündnisse (Stand März 2006) gebildet. Weitere sind in Planung. So kann man die Kräfte von Wohlfahrtsverbänden, Kommunen, gewerblichen Anbietern, lokalen Gruppen und Wirtschaftsunternehmen vor Ort bündeln und bürgerschaftliches Engagement einbeziehen. Verschiedene Angebote werden auf diese Weise zum Wohle der Familien verzahnt und weiterentwickelt (ISS 2005).

Das Engagement der Wirtschaft

Auch die Wirtschaft unterstützt die Balance von Familie und Beruf. 87% der Arbeitgeber messen einer familienorientierten Personalpolitik eine große Bedeutung zu. Jeder zweite ist der Auffassung, dass familienfreundliche Maßnahmen wichtig für das eigene Unternehmen sind (Schneider 2005). Neben flexiblen Arbeitszeitkonzepten und Betriebskindergärten bieten Unternehmen auch familienunterstützende Dienstleistungen an. Ein Beispiel ist der „pme Familienservice“ (Partner für mehr Mitarbeitereffizienz), der ca. 10 000 Eltern Hilfen vermittelt, um im Einzelfall die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen. Große Arbeitgeber stellen auch Datenbanken mit abrufbaren Dienstleistungsangeboten zur Verfügung (z.B. IHK Stuttgart).

Wenn alle Beteiligten zusammenwirken, entstehen Bedingungen, die eine Balance von Familienleben und Beruf erleichtern. Die Attraktivität haushaltsnaher Dienstleistungsangebote ist ein wichtiger Faktor bei der konkreten Ausgestaltung. Wichtige Schritte bei der Schaffung von bedarfsgerechten Angeboten sind Markttransparenz, leichter Zugang, Bezahlbarkeit und die Sicherung von Qualität.

Alles aus einer Hand

Der Zugang zu Angeboten sollte möglichst einfach sein - nicht jede Familie hat Zugang zu komplizierten Informationen. Wichtig ist auch die durchschaubare Gestaltung des Marktes. Im Idealfall sind alle Dienstleistungen über eine zentrale Stelle abrufbar, die auch Vermittlungsaufgaben übernimmt. Bürokratische Hürden entfallen. Da die Entwicklung haushaltsnaher Dienstleistungen von den lokalen Strukturen abhängt, sind solche Stellen bei den Kommunen anzusiedeln. Dort kann der Bedarf am besten eingeschätzt werden.

Zugang für alle - der Preis muss stimmen

Neben einem einfachen Zugang ist ein akzeptabler Preis wichtig. Für Familien mit geringem Einkommen ist es oft nicht möglich, Angebote zu normalen Marktpreisen in Anspruch zu nehmen. Selbst finanzkräftigere Familien sind kaum bereit, eine sozialversicherungspflichtige Leistung für 16 Euro zu wählen, wenn eine Alternative für 9 Euro pro Stunde existiert. Nur Subventionen machen legale Angebote haushaltsnaher Dienstleistungen konkurrenzfähig. Eine zusätzliche Steuerentlastung von 10% gleicht die Mehraufwendungen für einen regulären Minijob aus, sowie die Hälfte der Mehrkosten bei sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Weinkopf 2004).

Grafik 2: Preisgestaltung legaler Beschäftigung

- ▶ Der **durchschnittliche** Preis je Stunde liegt bei **15,93 €**
- ▶ Die **Preisspanne** reicht von **8 €** bis zu **30 €**
- ▶ Die **20% billigsten** Anbieter verlangen bis zu **12,76 € / h**
- ▶ Die **20% teuersten** Anbieter haben Preise oberhalb von **19 € / h**
- ▶ Die Preise sind umso höher, je größer der Dienstleistungspool ist und je höher der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

Quelle: Eigene Darstellung nach DIW 2005

Angebote mit Qualität

Fachliche Kenntnisse und soziale Kompetenzen im Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen sind wichtiger als häufig angenommen (Weinkopf 2005). Daher ist die Fluktuation unter den Beschäftigten relativ hoch, und Dienstleistungsunternehmen berichten über Schwierigkeiten, geeignetes Personal zu gewinnen. Durch Qualifizierung und die gesellschaftliche Aufwertung solcher Tätigkeiten kann jedoch die Motivation des Personals erhöht werden. Allerdings befinden sich die Anbieter in dem Dilemma, dass einerseits eine Professionalisierung erforderlich ist, um Qualität zu gewährleisten und zusätzliche Kunden zu gewinnen, andererseits dadurch Leistungen verteuert und weniger nachgefragt werden.

Strategien europäischer Nachbarn

Frankreich unterstützt Familien und bekämpft Schwarzarbeit durch die Subventionierung legaler haushaltsnaher Dienstleistungen. Steuerermäßigungen und Befreiung von Sozialabgaben haben die Attraktivität legaler Leistungen gesteigert. Durch ein Scheckverfahren wurde die Verwaltung vereinfacht. Diese Maßnahmen wurden 1996 im Rahmen des „Cheque Emploi Service“ (CES) eingeführt und gelten sowohl für die Beschäftigung von Einzelpersonen als auch von Dienstleistungsagenturen. Ergänzt wurde dieses Verfahren durch den „Titre Emploi Service“ (TES). Damit bezuschussen zusätzlich Arbeitgeber die Inanspruchnahme von Dienstleistungen in Privathaushalten. Sie geben Gutscheine an Beschäftigte aus, die den Charakter einer betrieblichen Sozialleistung haben, zu der die Unternehmen über eine Umlage verpflichtet sind. Die Leistungen werden durch lizenzierte Unternehmen erbracht, wodurch die Position von Dienstleistungsagenturen gestärkt wird. Mitte 2005 wurden beide Modelle zu einem einheitlichen Verfahren „Cheque emploi service universel“ zusammengefasst (DIW 2005). Die Inanspruchnahme liegt bei über einer Million Haushalten.

In **Dänemark** bezieht sich - anders als in Deutschland und Frankreich - die Förderung ausschließlich auf Leistungen durch lizenzierte Unternehmen. Ein „Home Service“ fördert Dienstleistungen für private Haushalte (außer handwerkliche und personenbezogene Dienstleistungen). Der öffentliche Zuschuss beträgt 50% der Bruttokosten bis maximal 125 Arbeitsstunden im Quartal.

4. Vorteile für alle

Familien zu unterstützen nützt nicht nur den Familien, sondern der ganzen Gesellschaft:

- ✓ Dem Arbeitsmarkt stehen mehr Frauen zur Verfügung - auch mehr höher qualifizierte.
- ✓ Es entstehen neue Beschäftigungsverhältnisse in Privathaushalten.
- ✓ Es gibt weniger Schwarzarbeit.
- ✓ Mehr Einzahlungen in Sozialversicherung und Steuerkassen haben positive volkswirtschaftliche Auswirkungen.
- ✓ Professionalisierung wertet hauswirtschaftliche Tätigkeiten auf.
- ✓ Familien werden in ihrem Alltag besser unterstützt.
- ✓ Die Entscheidung für Kinder wird erleichtert.

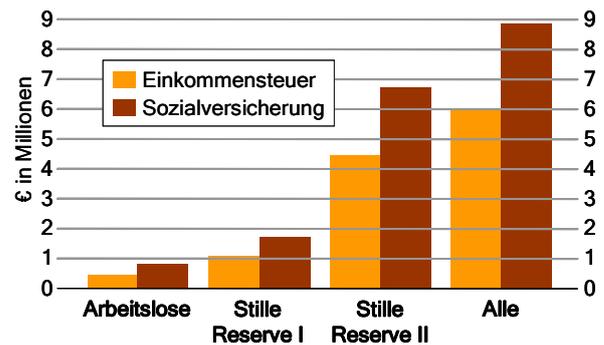
Unternehmen Familie mit "doppelter Dividende"

Aufgrund der demographischen Entwicklung wird ab 2010 das Arbeitskräftepotenzial abnehmen. Bereits jetzt herrscht in einigen Branchen Fachkräftemangel, so dass mehr qualifizierte Frauen benötigt werden. 80% der nicht berufstätigen westdeutschen Mütter sagen, dass der Grund für ihre Nichterwerbstätigkeit in fehlenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten liegt (Kaltenborn 2005, siehe auch Monitor 4/05). Also müssen die Betreuungsangebote weiter ausgebaut und in diesem Bereich neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Haushaltsnahe Dienstleistungen bieten gute Perspektiven, um gerade auch auf diesem Feld neue Ressourcen zu erschließen. In den letzten Jahren hat sich der Anteil der Beschäftigten in diesem Bereich verdoppelt. Um den großen Bedarf der Familien zu decken, werden möglicherweise sogar mehr qualifizierte Kräfte benötigt

als zur Verfügung stehen. In jedem Fall stellt das neue „Gesetz zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung“ die Weichen dafür, dass das „Unternehmen Familie“ künftig eine „doppelte Dividende“ (Bosch Studie 2006) durch mehr legale Arbeitsplätze und mehr Eltern mit höherem Einsatz im Erwerbsleben bringen kann.

Grafik 3: Mögliche Mehreinnahmen beim Ausbau der Kinderbetreuung



Stille Reserve I: Erwerbswunsch innerhalb des nächsten Jahres

Stille Reserve II: Erwerbswunsch innerhalb der nächsten 2 bis 5 Jahre

Quelle: Eigene Darstellung nach BMFSFJ 2003

Positive volkswirtschaftliche Auswirkungen

Ein Ausbau der Betreuungsmöglichkeiten schafft Arbeitsplätze und ermöglicht es Frauen, erwerbstätig zu sein oder zu bleiben. Daraus ergeben sich eine Reihe positiver volkswirtschaftlicher Effekte:

- ✓ Einsparungen in der Sozialhilfe, weil Alleinerziehende eine Erwerbstätigkeit aufnehmen können: rund 1,5 Mrd. Euro.
- ✓ Mehreinnahmen bei der Einkommensteuer: bis zu 6 Mrd. Euro.
- ✓ Einnahmeeffekte im Bereich der Sozialversicherungen: bis zu 8,9 Mrd. Euro (DIW 2003).

Grafik 4: Zahl der Arbeitslosen im Bereich der haushaltsnahen Dienste



Quelle: Eigene Darstellung nach DIW 2005

Datenquellen und Literatur

Falls nicht anders angegeben, handelt es sich um Auswertungen der amtlichen Statistik, insbesondere des Mikrozensus. Die Familienforschung des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg stellt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für den Monitor aktuelle Daten und Forschungsergebnisse zusammen.

Becker, C.: Anbieter haushaltsnaher Dienstleistungen in Deutschland - Ergebnisse einer aktuellen Bestandsaufnahme von Dienstleistungspools, DIW Berlin, Event Dokumentation 3, Berlin 2005

BMF: Bundeskabinett setzt Impulse für mehr Wachstum und Beschäftigung, Pressemitteilung Nr. 5/2006

BMF: Entwurf eines Gesetzes zur steuerlichen Förderung von Wachstum und Beschäftigung, Berlin 2006

BMFSFJ, ISS: Potenziale und Entwicklungsperspektiven von Bedarfen und Angeboten familienunterstützender Dienstleistungen, Workshopdokumentation, Frankfurt 2005

BMFSFJ: Wer betreut Deutschlands Kinder? Monitor Familiendemographie, 02/2005

BMFSFJ: Mütter und Beruf: Realitäten und Perspektiven, Monitor Familienforschung 04/2005

BMFSFJ: Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit - Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik, Sachverständigenkommission Siebter Familienbericht (erscheint im 2. Quartal 2006)

BMFSFJ, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung: Abschätzung der (Brutto-)Einnahmeeffekte öffentlicher Haushalte und der Sozialversicherungsträger bei einem Ausbau von Kindertageseinrichtungen, Berlin 2003

BMFSFJ, DESTATIS: Alltag in Deutschland, Analysen zur Zeitverwendung, Forum zur Bundesstatistik Band 43, Wiesbaden 2004

Bosch Stiftung: Studie „Unternehmen Familie“, Roland Berger Strategy Consultants, 2006

Dienel, C.: Der Bedarf an familienunterstützenden Dienstleistungen in Europa - ein Überblick, DIW Berlin, Event Dokumentation 3, Berlin 2005

DJI-Kinderbetreuungsstudie, München 2005

Eichhorst, W., Windhövel, K.: Der Markt für „Familienunterstützende Dienstleistungen“- Angebot, Nachfrage, Rahmenbedingungen, DIW Berlin, Event Dokumentation 3, Berlin 2005

Eggen, Bernd: Pflegebedürftige und Pflegende, Familienforschung Baden-Württemberg 2006

Kaltenborn, B., Knerr, P., Kurth-Laatsch, S.: Familienunterstützende Dienstleistungen, Beiträge zur Wirtschaftsforschung und Politikberatung Nr. 9, August 2005

Schneider, N., Limmer, R., Ruckdeschel, K.: Berufsmobilität und Lebensform, SR des BMFSFJ, Band 208, Stuttgart 2002

Schneider, N., Häuser, J., Ruppenthal, S., Stengel, S., Naderi R.: Familienfreundliche Gestaltung der Erwerbsarbeit in Rheinland-Pfalz. Abschlussbericht im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit des Landes Rheinland-Pfalz, 2005

Schönwitz, D.: Rechnung bitte!, Wirtschaftswoche Nr. 51, 15.12.2005

Weinkopf, C.: Herausforderungen beim Ausbau familienunterstützender Dienstleistungen in Deutschland, Vortragspräsentation, Berlin 2005

Weinkopf, C.: Haushaltsbezogene Dienstleistungen: Aktuelle Förderkonzepte auf dem Prüfstand, Vortragspräsentation, Gütersloh 2004

Weinkopf, C.: Förderung haushaltsbezogener Dienstleistungen - Sinnvoll, aber kurzfristige Beschäftigungswirkungen nicht überschätzen; Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung 72, S. 133-147, 2003

Impressum

Herausgeber:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Alexanderplatz 6
10178 Berlin

Telefon: 01 88 8/555 - 0
Telefax: 01 88 8/555 - 41 03
Internet: www.bmfsfj.de

Verantwortlich i.S.d.P.:
Iris Bethge

Kontakt:

Dr. Regina Claussen
E-mail: regina.claussen@bmfsfj.bund.de

Redaktion und Gestaltung:

Familienforschung Baden-Württemberg
Böblinger Straße 68
70199 Stuttgart
Internet: www.faf0-bw.de

Stand: März 2006